

5G-Antenne sorgt für hohen Puls

In Reinach fordern 5G-Kritiker den Gemeinderat dazu auf, der Swisscom die Baubewilligung zu entziehen.

Tobias Gfeller

Das Thema 5G erhitzt in der zweitgrössten Baselbieter Gemeinde seit Monaten die Gemüter. Gegen die Umrüstung einer bestehenden Mobilfunkantenne der Swisscom an der Graham Bell-Strasse auf 5G reichten im August mehrere Anwohner eine Sammeleinsprache ein. Parallel dazu hat ein überparteiliches Komitee eine Petition zur Sistierung aller Baugesuche für 5G-Antennen lanciert und diese mit 613 Unterschriften vor drei Wochen eingereicht.

Hauptkritik sei die Lage besagter Antenne, erklärt die Reinacher CVP-Einwohnerin Myrian Kobler, die an vorderster Front der Kritiker aktiv ist. «Im unmittelbaren Umfeld der Antenne befinden sich gleich vier Schulbauten – darunter ein Primarschulhaus.» Kobler sorgt sich um die Gesundheit der Kinder, aber auch um jene der älteren Menschen. Vor allem eine mögliche zweite Phase nach der Umrüstung, in der die Antenne im Mikrowellenbereich strahle, bereitet Kobler Sorgen. «Diese Technologie kann der Gesundheit schaden. Bevor diese erlaubt wird, brauchen wir eine hundertprozentige Sicherheit.»

Tiefe Strahlungsgrenzwerte in der Schweiz

Am Montagabend lud der Reinacher Gemeinderat im Rah-

men der Einwohnerratssitzung Axel Hettich, stellvertretender Leiter des Lufthygieneamts bei der Basel, zum Informationsreferat ein. Die Zuschauerplätze im Gemeindesaal waren überdurchschnittlich gut besetzt – grösstenteils von 5G-Gegnern. Es wurden Notizen und vereinzelt Fotos von jeder einzelnen Folie des Referats gemacht. Hettich machte aber schon zu Beginn klar, dass das Lufthygieneamt nicht die Regeln macht, sondern als «Verkehrspolizei» darauf achtet, dass die Strahlungsgrenzwerte nicht überschritten werden. Und diese seien in der Schweiz sehr tief angesetzt. Es werde wie bis anhin auch bei 5G ein Alarmsystem geben, das sich bei Überschreitungen der Grenzwerte meldet.

Die Informationen trugen nicht zur Beruhigung der Gemüter bei. Kobler hakte nach: «Wie können wir uns vergewissern, dass die Strahlung im Mikrowellenbereich wirklich nicht schädlich ist und wann wird diese kommen?» Hettich erinnerte an die Rolle des Lufthygieneamts. Er wisse nicht, wann vom Bunde die Zulassungen für die stärkeren Strahlen kommen werden.

«Pseudo-Veranstaltung» – keine neutrale Information

Aram Naderi (Grüne) war verärgert, dass nach dem Vortrag vom Ratsbüro keine wirkliche

Diskussion zugelassen und der Vortrag auch nicht auf Tonband aufgenommen wurde. Er bewertete die Informationen von Axel Hettich als unklar und wenig hilfreich. Der Informationsanlass sei deshalb eine «Pseudo-Veranstaltung» gewesen, schimpft Naderi. «Es war schlichtweg keine neutrale Information, wie es sich gehört hätte.» Der Grünen-Einwohnerrat wirft dem Gemeinderat vor, statt im Interesse der Bevölkerung im Interesse der Mobilfunkanbieter zu handeln. «Die bestehenden Gesetze schützen nicht die Bevölkerung, sondern die Wirtschaft. Und in deren Interessen handelt auch der Reinacher Gemeinderat.»

Die 5G-Kritiker fordern den Gemeinderat auf, über Baubewilligungen – Reinach ist die einzige Gemeinde im Kanton mit einer eigenen Baubewilligungsbehörde – die 5G-Antenne zu verhindern. Das sei gar nicht so einfach, betont Gemeindepräsident Melchior Buchs (FDP). «Normalerweise brauchen Umrüstungen von Antennen keine Baubewilligung. An der Graham Bell-Strasse muss die Antenne aber erhöht werden, weil nebenan höhere Gebäude geplant sind. Eine Baubewilligung können wir nur entziehen, falls das Ortsbild dadurch gestört würde. Und das ist hier sicher nicht der Fall. Unser Spielraum ist daher praktisch gleich null.»



Die Swisscom-Antenne an der Reinacher Graham-Bell-Strasse unweit von Schulen soll erhöht werden. Bild: Nicole Nars-Zimmer (6.2.2020)

Gemeinde hat Modell noch nicht geprüft

Betreffend technischer Fragen bewertet das Lufthygieneamt das Baugesuch, betreffend Gesetze sei der Bund zuständig, erklärt Buchs. Dem Reinacher Gemeinderat liege es fern, Baubewilligungen für Antennen nicht zu erteilen, um politisch gut dazustehen. «Die nächste gerichtliche Instanz würde diese Entscheidungen sowieso wieder kippen, weil sie den Gesetzen nicht standhalten.»

Der Gemeindepräsident stellt aber klar, dass er die Ängste und Sorgen der Bevölkerung ernst nehme. Dass es in einem Quartier mit vielen Schulen strengere Auflagen geben soll als dort, wo vor allem gewohnt wird, könne er aber nicht nachvollziehen. Über die Einführung eines Kaskadenmodells, wie dies schweizweit 5G-Kritiker Gemeinden raten, indem in der Bauordnung und Zonenplanung Regeln aufgestellt werden, wo Antennen aufgestellt werden dürfen und wo nicht, habe sich der Gemeinderat noch keine Gedanken gemacht, räumt Buchs ein. «Ich glaube aber nicht, dass man damit gross Bundesrecht übersteuern kann. Zudem haben wir unseren Zonenplan erst 2015 erneuert.» Das Bundesgericht hat im Falle einer Berner Gemeinde ein solches Kaskadenmodell vor knapp einem Jahr für zulässig erklärt.

Begegnung der Mundart-Pioniere

Das Liestaler Dichter- und Stadtmuseum führt in die Welt von Jonas Breitenstein und Johann Peter Hebel ein.

Martin Stohler

Johann Peter Hebel, 1760 in Basel geboren und 1826 in Schwetzingen während einer Dienstreise verstorben, war seinerzeit ein äusserst beliebter Dichter und Schriftsteller. Seine «Kalendergeschichten» sprachen Menschen aus allen Schichten an, und seine «Alemannischen Gedichte» entzückten selbst literarische Grössen wie Johann Wolfgang von Goethe. Im Hauptberuf war Hebel Lehrer, ab 1783 in Lörrach, seit 1791 dann in Karlsruhe, wo er auch als Vorsteher der lutherischen Landeskirche wirkte. In Basel kennt man seinen Namen auch heute noch, und sei es nur wegen seines Gedichts auf die Stadt am Rhein («Z' Basel an mym Rhy»).

Der Ziefner Breitenstein wurde Basler Ehrenbürger

Der Dichter Jonas Breitenstein hatte zwar keine Gelegenheit, Hebel persönlich zu begegnen, dessen Werke regten ihn aber zu eigenem literarischem Schaffen an. Breitenstein wurde 1828 in Ziefen geboren, wo sein Vater Dorflehrer war. Er besuchte zunächst die Schulen im Baselbiet, 1846 trat er ins Basler Pädagogium, das heutige Gymnasium am Münsterplatz, ein. Nach der Matura studierte er Theologie in Basel und Göttingen. Anschlies-



Begründer der Baselbieter Mundart-Literatur: Jonas Breitenstein.

Bild: zvg



Vorbild Breitensteins: Mundart-Monument Johann Peter Hebel.

Bild: zvg

send war er von 1852 bis 1870 Pfarrer der Kirchgemeinde Binningen-Bottmingen.

1870 gab Breitenstein – er hatte mit acht Kindern eine grosse Familie zu ernähren – seine Pfarrstelle auf und war bis zu seinem Tod 1877 als vollamtlicher Sekretär der Freiwilligen Armenpflege in Basel tätig. Für seine Tätigkeit erhielt Breitenstein und seine Familie das Ehrenbürgerrecht der Stadt Basel. Breitensteins literarisches Werk geriet mit der Zeit in Vergessenheit. Dank der Edition seiner

Gedichte, Erzählungen und Briefe in den letzten Jahren wird Jonas Breitenstein heute wieder vermehrt wahrgenommen.

Bereits in jungen Jahren wurde Jonas Breitenstein von seinem Vater dazu ermuntert, zu besonderen Gelegenheiten Gedichte zu verfassen. Wie sehr Breitenstein in Hebel ein Vorbild sah, zeigt sich etwa darin, dass er eine Sammlung seiner frühen Gedichte aus den Jahren 1846 bis 1854 mit dem Titel «Jurablüthen oder Versuch neuer alemannischer Gedichte» versah. In

seiner ersten Buchveröffentlichung – den unter dem Pseudonym B. T. Jonas 1860 publizierten «Erzählungen und Bilder aus dem Baselbiet» – benutzte Breitenstein noch ein mit Mundartausdrücken durchsetztes Schriftdeutsch.

In seinen grossen Mundart-Idyllen «Der Her Ehrli» und «S'Vreneli us der Bluemmatt», die Breitenstein 1863 beziehungsweise 1864 unter eigenem Namen erscheinen liess, ging er einen Schritt weiter. Er verfasste diese, wie es im

Untertitel der einen Idylle heisst, «in alemannischer Mundart», wozu bekanntlich auch das Baselbieter Dütsch und das Baseldytsch gehören. Die Liebesgeschichte von Herrn Ehrli, einem jungen Baselbieter, der in der Stadt eine Anstellung als Handlungsgehilfe gefunden hat, und einem Basler Fräulein, ist die erste Buchveröffentlichung in Baselbieter Mundart überhaupt. Sie macht Breitenstein zum Begründer der Baselbieter Mundart-Literatur.

Briefe Breitensteins aus Norddeutschland

Mit der eben eröffneten Ausstellung «Zeitzeugen und Pioniere der Mundartdichtung» lädt das Dichter- und Stadtmuseum Liestal zu einer Begegnung mit den beiden alemannischen Dichtern ein. Dabei ist Hebel mit einer Wanderausstellung des Lörracher Dreiländermuseums und des Hebelbundes präsent, die uns auf eine mehrtägige Schweizer Reise des Dichters im September 1805 mitnimmt. Hebel unternahm diese Rundreise durch unser Land als Begleiter zweier Söhne des Freiherrn von Menzingen und hielt in einem Tagebuch seine Eindrücke von Land und Leuten fest.

Jonas Breitenstein seinerseits erschliesst sich den Besu-

cherinnen und Besuchern anhand von Dokumenten aus seinem Nachlass sowie an Lese- und Hörstationen. Dabei gehen die Ausstellungstexte auch auf eine Reise ein, die Breitenstein im Sommer 1851 nach Norddeutschland und übers Meer nach Helgoland brachte. Seine Beobachtungen, die er in Briefen Verwandten und Bekannten mitteilte, haben fast schon ethnografischen Charakter. Die Zitate, die Museumsleiter und Ausstellungsmacher Stefan Hess daraus ausgewählt und neben Auszüge aus Hebels Reisetagebuch gestellt hat, unterstreichen dies und machen auch deutlich, dass die Zeit seit Hebels Schweizer Reise und Breitensteins Deutschlandfahrt nicht stehen geblieben ist.

Ergänzend zur Ausstellung, die bis zum 14. Juni 2020 dauert, führt das Dichter- und Stadtmuseum Liestal eine Reihe von Veranstaltungen durch. So spricht heute Freitag, 7. Februar, 19.30 Uhr, Franz Littmann zum Thema «Johann Peter Hebel unterwegs als Aufklärer». Am Dienstag, 24. März, 19.30 Uhr, steht der Vortrag «Jonas Breitenstein – ein Baselbieter Volksaufklärer?» von Jan Arni an.

www.dichtermuseum.ch